Predigt 18./19.11.23 - Vorl.S.d.Kj. zu Matthäus 25, 31-46
Der verborgene Gott, „…das habt ihr mir getan“

In dieser Woche bekam ich zwei Videos zugeschickt, von Menschen in unserer Gemeinde. Beide Videos nehmen Bezug auf den aktuellen Krieg in Palästina. Ihre Botschaft: der Krieg in Palästina gehöre zu der Endzeit, in der Jesus Christus wiederkommt, zum Weltgericht und zum anbrechenden Reich Gottes.
Als Beweis werden zahlreiche Bibelstellen genannt.

In Zeiten großer Unsicherheit rechnen Menschen immer wieder mit dem Weltuntergang. Nun, Planeten kommen und gehen. Das verkündet die heutige Astrophysik. Kosmen, Galaxien im Weltraum entstehen und vergehen.
Unser Kosmos existiert etwa 13 Milliarden Jahre. Er wird wohl noch einige Millionen Jahre weiterbestehen, dann aber untergehen. Ebenso die Spezies Mensch, wie Millionen andere Spezies auch gekommen und wieder verschwunden sind. Menschen gibt es auf unserem Planeten erst seit 2 Millionen Jahre, der Neandertaler erst vor 400 000 und der Homo sapiens erst seit 33 000 Jahren. Das alles gegenüber den 13 Milliarden unseres Planeten. Das alles sei normal im evolutionären Geschehen, sagen die Naturwissenschaftler. Dass Planeten kommen und gehen und mit ihnen ihre Bewohner.
Das ist die **Aussenansicht** der heutigen Astrophysik.
Aus der **Innenansicht** der menschlichen Gefühle stehen in Krisen immer wieder Propheten auf und verbreiten Endzeit-Stimmung, künden die Wiederkunft von Jesus und das endgültige Gottesreich.
Das beginnt schon im Alten Testament: Die Chaldäer bedrohten das Land, groß war die Angst vor den Babyloniern und Assyrern…
Da verkündet der Prophet Maleachi:
„Denn seht, der Tag kommt, da werden alle Überheblichen und Frevler zu Spreu und der Tag, der kommt, wird sie verbrennen, / spricht der Herr der Heere. / Weder Wurzel noch Zweig wird ihnen bleiben.
Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, / wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen / und ihre Flügel bringen Heilung. Ihr werdet hinausgehen und Freudensprünge machen, / wie Kälber, die aus dem Stall kommen.“ (Ähnlich der Prophet Habakuk, Kap.1,1ff).
Es ist immer das gleiche Muster:
Gott wird unsere Feinde zum Teufel jagen und wir werden jubeln.

Das Matthäus-Evangelium, das wir in der Lesung gehört haben, malt mit diesen Vorstellungen ein dramatisches Bild vom Endgericht, - großes Kino mit ganzem Orchester.

„Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den jungen Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die jungen Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist…

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mir Kleidung gegeben. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.“

Wahrlich, ich sage euch: ***Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.***

„Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen,

und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mir keine Kleidung gegeben. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. …

Wahrlich, ich sage euch: **Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.**

Drastische Worte beschreiben ein dramatisches Weltgericht! Es geht um die sog. „Werke der Barmherzigkeit“: Hungrige speisen, Dürstende tränken, Fremde aufnehmen, Nackte kleiden, Kranke besuchen, Gefangene nicht allein lassen... Jene moralischen Leistungen, die einen sog. „guten Menschen“ ausmachen,– biblisch gesprochen: „den Gerechten“
Ein Strafgericht am Ende der Zeiten, in dem jede und jeder die Rechnung präsentiert bekommt, für seine Taten zu Lebzeiten.
Können wir uns das vorstellen? Ein Strafgericht, ausgerechnet von dem zu Lebzeiten so barmherzigen Jesus, der (auf einem Thron sitzend) erscheinen soll
wie ein römischer Feldherr über dem Aufmarschfeld.
Können wir uns das vorstellen?

Man hört schon die Fanfaren-Bläser, alle Völker vor sich zu versammeln, die Menschen rechts und links von sich…die einen beruft er zu Tausenden in sein Reich… die anderen zu Tausenden verbannt er ins ewige Feuer, „…Auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat, es sei gut oder böse.“
Zwischen diesen Alternativen ist offenbar nichts vorgesehen.

Die Vorstellung macht mir Angst und mir wird flau im Magen.
Denn automatisch fragt sich ja jeder: wo stehe ich am Ende denn wohl? Auf der rechten, oder doch eher der linken Seite? Bei den guten Schafen oder den garstigen Böcken? – Und wenn wir ehrlich sind, müsste die Antwort wohl lauten: irgendwo dazwischen. Mal mehr auf der einen, dann wieder auf der anderen Seite.
Denn die Realität unseres Alltags und unser Handeln sind meist viel zu komplex, als dass es eindeutig als gerecht oder ungerecht, gut oder böse beurteilt werden kann! In ein einfaches schwarz-weiss-Schema passen wir nicht. Da gibt es viele Grau-Töne.

Denken wir nur an die Auseinandersetzungen um das Für und Wider um das Asylrecht. Die meisten meinen es dabei sicher gut, aber hinsichtlich der Frage, was denn „gut“ und wer dessen würdig sei, gehen die Meinungen schon auseinander. Und auch wir selbst – jeder Einzelne – wir denken häufig mit echtem Mitgefühl an jene „Nächsten“, die da an den Grenzen und Bahnhöfen stehen, tun vielleicht auch das ein und andere zur Linderung ihrer Not (durch Kleiderspenden z.B.), doch wenn man es genau nimmt mit dem Anspruch von Jesus, „den Fremden“ aufzunehmen, könnte es viel mehr sein. Und auch wieder nicht, wenn man bedenkt, dass wir ja auch noch andere Interessen, Sorgen und „Nächste“ haben, für die wir da sein wollen. In der Familie und nicht zuletzt uns selbst.

Am Ende bleibt oft nur das schale Gefühl:
Ich bekenne nicht mutig genug.
Ich bete…, ja, aber nicht treu genug.
Ich glaube…, ja, aber nicht fröhlich genug.
Nicht genug, um vor dem Richter zu bestehen, - vor dem Richter in mir… und vor diesem Richter, den Matthäus schildert.
In meiner Unvollkommenheit rufe ich zu Gott um Erbarmen.
Und Gott kommt mir entgehen…wie der Vater dem verlorenen Sohn entgegen kommt bei seiner Heimkehr.
Da ist kein Vorwurf „Wo hast du dich rumgetrieben?
Keine Vorhaltung: Was hast du gemacht?
Kein Aufrechnen: Warum hast du nicht?

Kein Gericht.
Sondern: Gebt ihm Schuhe an die Füsse, und neue Kleidung…,
und einen Ring an den Finger…, bereitet ein Fest vor.
Denn dieser, mein Sohn, war verloren und ist wieder gefunden.
„Eine große Liebe erwartet mich“, schreibt eine Nonne im Blick auf ihren Heimgang. Kein Gericht, nein:
„Ich kam zu ihm, so wie ich war: beladen, müde und matt;
und hier bei ihm, da fand ich Ruh. Mein Herz nun Frieden hat.“
Du hast uns geliebt, bevor wir etwas über dich wussten.
Du kennst unsere geheimsten Gedanken, unsere größten Hoffnungen, unsere tiefsten Ängste.
Du kennst unsere guten und schlechten Seiten.
Und dennoch liebst du uns.
Diesen Gott verkündet Jesus.
„Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht“ (Joh. 3,16)
Einen gütigen, liebenden Vater des Lebens.
Damit kommen wir zum **Kern der Geschichte.**
Die ganze Inszenierung und das theatralische Konstrukt dient ja nur dazu, die überragende Bedeutung von dem zu unterstreichen, was die kirchliche Tradition die **„Werke der Barmherzigkeit“** nennt: Hungrige speisen, Dürstende tränken, Fremde aufnehmen, Nackte kleiden, Kranke besuchen, Gefangene nicht allein lassen!
Jesus hat damit die Mitmenschlichkeit zur Chefsache gemacht.
Seine Beispiele lassen sich mühelos verlängern.**„…Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!...“** - Unmißverständlich sagt er das!
Diese uneingeschränkte Identifikation des Mächtigsten mit den Schwächsten, des Höchsten mit den Erniedrigten, der göttlichen Macht mit menschlicher Bedürftigkeit. Darum geht es und davon gibt es keine Abstriche!
Und immer, wenn wir uns fragen: „Wozu das Ganze“ ?, hören wir von Jesus diese Antwort:
„Ihr tut es für mich! Und damit zugleich für eure Mitmenschen und euch selbst, für eure Zukunft…
auf diesem Planeten und mit diesem Planeten.
„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“…
„Folgt mir einfach nach!“

„Der verborgene Gott“ - heisst das **Bild**, dass ihr heute bekommen habt (siehe Anhang). Wir sehen in viele Gesichter. Schauen wir die Gesichter an…Der verborgene Gott…
Schauen wir Menschen an, -immer mit der Erwartung, dass in ihnen Gott verborgen ist.

Zum Schluß:
Eine Legende, einigen ist sie sicher bekannt:

Seit Jahren ging es mit dem Klosterleben bergab.
Die Stimmung unter den Brüdern war schlecht.
Ein Hickhack untereinander und das Gefühl:
Bald sind wir am Ende und wir müssen das Kloster schließen.
In seiner Not machte sich der Prior auf den Weg zu einem Einsiedler, der drei Tage weit im Wald lebte.
Er klagte ihm sein ganzes Leid vom Niedergang der Kommunität.
Lange schwiegen sie miteinander.
Schließlich sagte der Einsiedler:
„Ich kann Euch keinen Rat geben,
nur das eine: ich weiß, dass einer von euch ist der Messias ist...“
Mehr kann ich Dir nicht sagen.

Mit diesem Satz schickte er den Prior wieder zurück.
Am Abend kamen alle Brüder zusammen, gespannt und voller Erwartung.
„Er konnte mir keinen Rat geben“, sagte der Prior,
Er sagte nur: „Einer von uns sei der Messias…
Mehr sagte er nicht.“
Ratlos schauten sich die Brüder an...
Der Messias? Einer von uns?
Das kann nicht sein.
Aber vom nächsten Tage an geschah merkwürdiges:
Die Brüder gingen anders miteinander um:
aufmerksam…, bewusst schauten sie sich an,
geradezu liebevoll und ehrerbietig begegneten sie sich.
Ein neuer Geist belebte das Kloster.
Schon bald kamen wieder Besucher.
Neue Brüder baten um Aufnahme. Die Gemeinschaft wuchs
und wurde zum Segen für das ganze Land.
Immer wieder aber dachten sie an diesen Satz:
„Einer von uns ist der Messias“.

Amen

Pfarrer Manfred Otterstätter